

GEGENSTAND UND AUSMASS DER GRENZÜBERSCHREITENDEN ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN TSCHECHIEN UND DEUTSCHLAND

Milan Jerábek, Usti n. L. (Tschechische Republik)

Kurzfassung

Nach den politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen in Mitteleuropa Anfang der 90er Jahre hat sich die Stellung der Grenzräume deutlich geändert. Im Zusammenhang mit aktuellen europäischen Integrationsprozessen und Anforderungen gewinnt die Entwicklung der deutsch-tschechischen Grenzregionen erheblich an Bedeutung – insbesondere angesichts des künftigen Beitritts der Tschechischen Republik in die Europäische Union. Der Autor stellt in der vorliegenden Arbeit verschiedenartige Ebenen der sozio-ökonomischen Entwicklung innerhalb des deutsch-tschechischen Grenzgebietes vor. Die Basis bilden ausgewählte Ergebnisse aus empirischen Untersuchungen in diesen Regionen.

Gliederung

1. Einleitung
2. Europäisches bzw. internationales/überregionales Ausmaß der Zusammenarbeit
 - 2.1 Zusammenarbeit und Beziehungen mit anderen Staaten
 - 2.2 Beitritt zur Europäischen Union
3. Wahrnehmung der grenzüberschreitenden Einflüsse und Auswirkungen auf der individuellen Ebene
 - 3.1 Konkrete Auswirkungen auf den Wohnort der Befragten
 - 3.2 Hindernisse für die Entwicklung grenzüberschreitender Zusammenarbeit
4. Bewertung der Situation von den Bürgermeistern auf der kommunalen Ebene
 - 4.1 Allgemeine und exogene Rahmenbedingungen bzw. Voraussetzungen
 - 4.2 Motive für grenzüberschreitende Kontakte
 - 4.3 Bereiche und Perspektiven der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit
5. Euroregionen als Mittel zur Integration auf der regionalen Ebene
6. Wirkung des ausländischen Kapitals im Grenzraum

Literatur

1. EINLEITUNG

Ich arbeite im Forschungsteam des Soziologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Zweigstelle Usti n. L., das sich schon einige Jahre mit der Problematik des tschechisch-deutschen Grenzgebietes beschäftigt. In den 90er Jahren habe ich an einigen soziologischen Untersuchungen teilgenommen und möchte hier ausgewählte Resultate präsentieren. Dieser Artikel liefert demzufolge keine vollständige Darstellung. Es handelt sich um eine Auswahl der verschiedenen Zutritte, Möglichkeiten, Aspekte usw., die sich zur Zeit im Grenzraum abspielen und die wir beobachten können. Die subjektive Beurteilung verschiedener Zielgruppen kommt daher zum Ausdruck.

Tabelle 1: Übersicht eigener Projekte in dem problematischen Grenzraum

	Name	Zeit / Antraggeber	Untersuchungsraum Zielgruppe
1	Industrieunternehmen mit ausländischen Kapitel im tschechisch-deutschen Grenzgebiet	1995 intern im Sol (Zusammenarbeit: Uni Cheb, Usti n. L.)	Nord- u. Westböhmen, 163 Industrieunternehmen
2	Grenzraum als Vermittlungsraum – Nachhaltige Raumentwicklung durch interkommunale Kooperation am Beispiel ökologisch sensibler Landschaftsräume im tschechisch-sächsischen Grenzgebiet	1997-99 Deutsche Bundesstiftung Osnabrück (Koordinierung Prof. B. Müller, Dresden)	Zone 15 km breit, 255 Gemeinden (bzw. Bürgermeister)
3	Rolle des Grenzgebietes der CR und Bedeutung der wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit mit den Nachbarländern für die Integration der CR in die EU	1998-99 Auslandsministerium der CR (Zusammenarbeit: Lehrstühle Geographie an der Uni: Cheb, Plzen, Praha, Brno, Ostrava)	36 Grenzkreise
4	Stellung des Grenzgebietes in der Regionalentwicklung der CR mit Berücksichtigung zur Anbindung der CR in die europäischen Strukturen	1999-2001 Grantagentur der CR (Zusammenarbeit: dto)	13 Modellgebiete

Primäres Ziel der grenzübergreifenden Zusammenarbeit ist die Überwindung der vorhandenen nationalen Grenzbarrieren und Systemunterschiede.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit hat in der Politik der westeuropäischen Staaten einen hohen Stellenwert und gehört seit einigen Jahren auch zu den wichtigsten Aktivitäten der Tschechischen Republik im Bereich internationaler Beziehungen. Die Analyse des gegenwärtigen Standes der Zusammenarbeit bildet eine der Grundlagen für die Beurteilung eines möglichen Beitritts der CR zum Europäischen Rahmenabkommen über grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen territorialen Behörden sowie die Festlegung des Beitrittszeitpunktes. Die Ratifikation des Vertrages kann man als eine der Bedingungen zur vollwertigen Eingliederung Tschechiens in die Europäische Union betrachten.

Regionale und lokale grenzübergreifende Verbindungen wirken in bestimmten Maße wie eine Reaktion auf die Zentralisierung so wie „Laboratorien“ des einheitlichen Binnenmarktes. Nach den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Änderungen bei uns und in Deutschland Anfang der 90er Jahre änderte sich die geographische Lage dieser Gebiete schlagartig. Aus dem Randgebiet – nicht nur im geographischen Sinne – wurde ein Raum, der eine Durchdringung von „westlichen“ Denk- und Handlungsmustern vermittelt und ermöglicht. Aus dieser Tatsache sollten nicht nur die grenznahen Gebiete ihren Nutzen ziehen, sondern sie sollten gleichzeitig zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erhebung ganz Tschechiens beitragen.

Die räumlichen Entwicklungsvoraussetzungen (Lage an der EU-Außengrenze) und die institutionellen Rahmenbedingungen im tschechisch-deutschen Grenzraum bilden einen wichtigen Handlungsrahmen für die Akteure und Ausmaße der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Die schwierige sozio-ökonomische Entwicklungssituation wirkt sich einschränkend auf die kommunalen Handlungsspielräume aus und prägt die subjektiven Stimmungsbilder in der Bevölkerung der Grenzgebiete.

2. EUROPÄISCHES BZW. INTERNATIONALES/ÜBERREGIONALES AUSMASS DER ZUSAMMENARBEIT

2.1 Zusammenarbeit und Beziehungen mit anderen Staaten

Im Rahmen der empirischen Untersuchung unseres Teams im tschechisch-deutschen Grenzgebiet (TDG, 1996) wurden die Ansichten zur Zusammenarbeit mit anderen Staaten auf wirtschaftlichem sowie politischem Gebiet und die Frage erforscht, welche Staaten für Tschechien eine bestimmte „Gefahr“ darstellen. Wir konnten unsere Kenntnisse mit der gesamtstaatlichen Untersuchung zu den „Aspekten der nationalen Identität“ vergleichen, d.h. mit der Meinungsorientierung der ganzen Bevölkerung Tschechiens (CR, 1995). Die Befragten konnten stets drei beliebige Länder der Welt wählen.

Tabelle 2: Meinungen über die Zusammenarbeit und die Beziehungen mit anderen Staaten (Anteil der Antworten in %)

	Wirtschaftliche Zusammenarbeit		Politische Zusammenarbeit		Gefahr für Tschechien	
	TDG '96	CR '95	TDG '96	CR '95	TDG '96	CR '95
Deutschland	24	27	20	22	18	24
USA	16	12	18	13	3	4
Frankreich	10	8	13	8	-	-
Österreich	8	12	6	13	-	-
Großbritannien	7	4	11	5	-	-
Slowakei	6	10	8	13	6	8
Rußland	5	6	6	5	35	32
Polen	4	6	8	9	-	-
Schweiz	4	5	2	4	-	-
China	-	-	-	-	12	6

Quelle: Erhebungen des Teams – Houzvicka, V. (1997)

Aus Tabelle 2 geht zweifelsfrei hervor, daß sich der Großteil der wirtschaftlichen Zusammenarbeit in Richtung Deutschland, dem größten und „reichsten“ Nachbarn, bewegen sollte. Von den Nachbarländern betraf dies dann Österreich und die Slowakei, wohingegen Polen am wenigsten genannt wurde. Ein Vergleich mit einer

ähnlichen Untersuchung zeigt, daß hier die Reihenfolge der Länder teilweise differiert (z.B. Frankreich und Slowakei).

Im politischen Sinne orientiert sich die Bevölkerung im Grenzgebiet (stärker als der gesamtstaatliche Mittelwert zeigt) an den „traditionellen Westmächten“. Die Orientierung auf Deutschland und Rußland ist bei beiden Befragungen annähernd gleich. Umgekehrt wird bei der Bevölkerung des Grenzraums geringerer Nachdruck auf eine Zusammenarbeit mit der Slowakei und Österreich gelegt.

Auf die Frage: „Welche Länder könnten für die Tschechische Republik eine Gefahr darstellen?“ werden Rußland und Deutschland am häufigsten angeführt, wobei Deutschland in unserer Untersuchung weniger häufig genannt wird als in der Untersuchung „Identität“.

2.2 Beitritt zur Europäischen Union

Institutioneller Pfeiler der europäischen Integration sind vor allem die EU mit ihren Organisationen. Folgende Frage wurde vorgelegt: „Würden Sie sagen, daß die Tschechische Republik aus der Mitgliedschaft in der Europäischen Union einen Nutzen ziehen bzw. nicht ziehen würde?“ Etwa die Hälfte der Befragten im tschechisch-deutschen Grenzgebiet ist der Meinung, daß Tschechien aus einem Beitritt in die EU einen Vorteil ziehen würde, so daß sie also eine sehr viel positivere Haltung einnimmt als die Gesamtbevölkerung Tschechiens (51 zu 46 %). Rund 14 % der Befragten beider Untersuchungen ist der Meinung, daß dies für Tschechien nicht vorteilhaft wäre. Weitere Varianten wurden folgendermaßen formuliert: „Ich habe von der EU nicht viel Ahnung“ (26 %) bzw. „Ich weiß nicht, mich interessiert das alles nicht“ (39 %).

Eine weitere Frage, die in diesem Zusammenhang gestellt wurde, konzentrierte sich auf die Rolle Deutschlands. Wieder ist fast die Hälfte der Befragten der Meinung, daß „es denselben Einfluß hat wie andere Mitgliedsländer auch“. Etwa ein Viertel der Respondenten im tschechisch-deutschen Grenzgebiet denkt, daß „der Einfluß Deutschlands in dieser Hinsicht groß ist, und daß die Bundesrepublik Möglichkeiten besitzt, den Beitritt der CR zur EU zu beeinflussen. Rund 15 % der Befragten beurteilten den Einfluß der BRD demjenigen der anderen Länder entsprechend.“

3. WAHRNEHMUNG DER GRENZÜBERSCHREITENDEN EINFLÜSSE UND AUSWIRKUNGEN AUF DER INDIVIDUELLEN EBENE

3.1 Konkrete Auswirkungen auf den Wohnort der Befragten

Bereits in dem thematisch einführenden Kapitel dieses Beitrags ist die spezifische Stellung des tschechischen Grenzgebietes zu Deutschland angesprochen worden. Neben den fortschreitenden Veränderungen kommt hier das Prinzip der Nähe oder Nachbarschaft zur Anwendung, das den Anpassungsprozeß von Gesellschaft und Wirtschaft einleitet. Die differenzierte Raumbetrachtung wird dabei nicht nur im Vergleich zu den an Bayern oder Sachsen angrenzenden Teilräumen deutlich. Ebenso schwierig ist die Bestimmung der äußeren Einflüsse aus dem Ausland, insbesondere von deutscher Seite, auf die laufenden Veränderungen und die Transformation der tschechischen Gesellschaft.

Im Rahmen der Frage: „Was hat die Grenzöffnung und die Entwicklung von Kontakten mit den deutschen Nachbarn in Ihrem Wohnort bewirkt?“ wurden insgesamt 14 gesellschaftlich-wirtschaftliche Veränderungen analysiert. In Tabelle 3 sind nur die thematisch relevanten Fälle vorgestellt. Unberücksichtigt blieb die Auswertung des Blocks mit sog. ethnischen und ökonomischen Fragestellungen (z.B. Nationallehre oder Preisanstieg).

Tabelle 3: Konkrete Auswirkungen auf den Wohnort der Befragten nach der Grenzöffnung (Anteil der Antwort „bedeutend“ in %)

	ERSCHEINUNGEN	SW	W	NW	N	TDG
A	„Deutsche kaufen hier billig Immobilien“	43	45	42	36	42
B	Zuwachs deutscher Investitionen	32	41	37	31	36
C	Verbesserung des Handels- und Dienstleistungssektors	32	33	19	20	25
D	„Die Entwicklung unterstützt die Wiedereingliederung in die Reihe der hochentwickelten Staaten“	27	21	20	19	22
E	Verbesserung des gesamten Ortsbildes	30	25	11	20	20
F	Möglichkeit der Arbeitsplatzsuche in Deutschland	21	15	18	18	18
G	„Insgesamt profitieren wir aus der Situation“	12	17	11	11	13
H	Ausweitung des Arbeitsplatzangebots	11	16	6	13	11

Erläuterungen: SW – Südwest (3), W – West (4), NW – Nordwest (4), N – Nord (3), TDG – tschechisch-deutsches Grenzgebiet, insgesamt 14 Grenzkreise

Quelle: Erhebung des Teams – Jerabek, M. (1996)

Der Einfluß der deutschen Nachbarschaft, insbesondere auf regionalwirtschaftlicher Ebene, ist sehr markant. Unter den internen Erscheinungen ist die Verbesserung der Handelsbeziehungen und der Dienstleistungen hervorzuheben.

Bei der Auswertung der regionalen Differenzen zeigen sich drei Tendenzen, die zu einer Aufgliederung des gesamten Grenzgebietes führen:

- (1) Der Unterschied zwischen den an Bayern und Sachsen angrenzenden Gebieten zeigt sich insbesondere in den Bereichen Handel und Dienstleistungen, im gesamten Ortsbild, teilweise auch am Arbeitsplatzangebot;
- (2) Der Unterschied zwischen zentralen Gebieten und Randgebieten, d.h. West und Nordwest gegenüber Südwest und Nord, zeigt sich im Zuwachs der deutschen Investitionen (und außerdem im Anstieg der Kriminalität und Verlust des nationalen Selbstbewußtseins);
- (3) Die besondere Stellung des Gebietes West, weil dieses Gebiet bei den meisten ausgewählten Aspekten maximale Bewertungen (z.B. bei der Variante: „insgesamt profitieren wir aus der Situation“) erreichte.

3.2 Hindernisse für die Entwicklung grenzüberschreitender Zusammenarbeit

Durch die Wende Anfang der 90er Jahre hat zweifellos eine neue Periode der gegenseitigen Beziehungen begonnen, und zwar auf der nationalen Ebene sowie auf der regionalen und lokalen Ebene. Inwieweit sind die bisherigen Formen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit erneuert oder neue Formen entwickelt worden, welche gegenwärtigen Barrieren können bei der Zusammenarbeit auftreten?

Die untersuchten Problemstellungen können wiederum in zwei Gruppen aufgeteilt werden: Die erste Gruppe setzt sich mehr oder weniger aus Konstanten ethnisch-politischen Charakters zusammen (Sprache, Nationalcharakter usw.). Die zweite Gruppe besteht vor allem aus ökonomisch-technischen Faktoren, die sich aufgrund ihrer Natur relativ einfach verändern können. Die Befragten betrachten vor allem unterschiedliche Kaufkraft der Währung und unterschiedliches Preisniveau für Güter und Dienstleistungen als Hindernisse für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit (ein Viertel bis ein Drittel bezeichnete die Stärke des Einflusses mit dem Wert 1 – ausgeprägt). Dagegen sehen rund ein Drittel der Befragten die Aspekte der Regionalentwicklung (unzureichende grenzüberschreitende Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten, unterschiedliche politische Systeme, unbefriedigende Situati-

on in den Bereichen Verkehrsverbindungen, Grenzübergänge, Telefonausstattung) nur als geringe Hindernisse an.

4. BEWERTUNG DER SITUATION VON DEN BÜRGERMEISTERN AUF DER KOMMUNALEN EBENE

4.1. Allgemeine und exogene Rahmenbedingungen bzw. Voraussetzungen

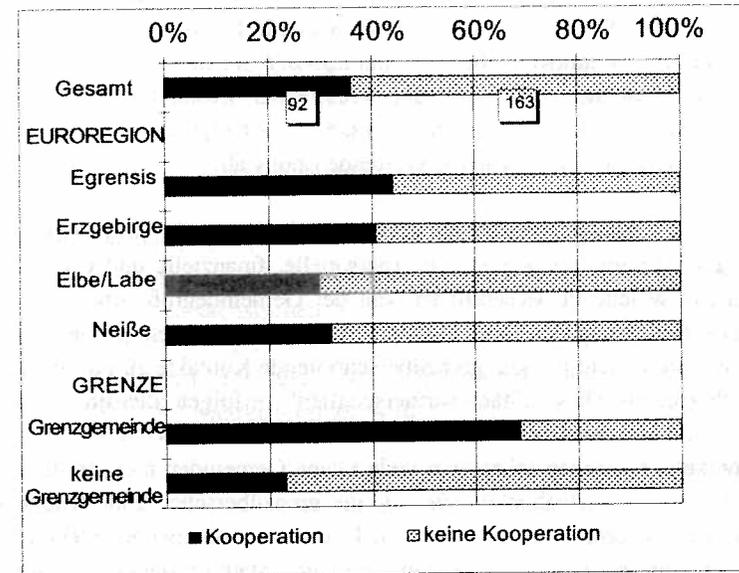
Grenzübergreifende Handlungskonzepte setzen bisher in erster Linie auf nationaler und regionaler Ebene an, die lokale Dimension wird hingegen weitgehend ausgeblendet. Obwohl die vorherrschenden ökonomischen, sozialen und vor allem auch ökologischen Entwicklungsziele in der Regel hier wesentlich schärfere Konfliktstrukturen ausbilden, bleiben klassische (inter-) kommunale Handlungsmöglichkeiten, beispielsweise bei der Bewältigung von Umweltproblemen über die Grenze hinweg, vielerorts noch ungenutzt. Mittels einer vergleichenden Analyse der bisherigen Erfahrungen mit interkommunalen Kooperationsansätzen wird der Stand der grenzüberschreitenden interkommunalen Zusammenarbeit für den gesamten böhmisch-sächsischen Grenzraum erfaßt und ausgewertet.

Den hauptsächlichlichen Ausschlag oder Impuls für Kooperationsbemühungen gibt die räumliche Nachbarschaft zwischen Grenzgemeinden an: 70 % der Kooperationsgemeinden sind Gemeinden, die unmittelbar an der Grenze liegen. Die räumliche Nachbarschaft und enge geschichtliche Verknüpfung von Gemeinden implizieren ähnliche Entwicklungsprobleme sowie Potentiale für gemeinsame Lösungsansätze. Vielfach ergibt sich auch die Notwendigkeit der gegenseitigen Abstimmung von Entwicklungen und Zielsetzungen, um mögliche Beeinträchtigungen oder negative Auswirkungen auf den Nachbarn zu vermeiden oder Vorteile einer gemeinsamen Lösung zu nutzen. Es hat sich weiterhin herausgestellt, daß der Problemdruck und die Nachteile durch die Grenzlage von den unmittelbaren Grenzgemeinden am stärksten wahrgenommen werden und deshalb auch verstärkt Handlungsbedarf hervorrufen.

In der im Westen gelegenen Euroregion Egrensis kooperieren mehr als 40 % der Gemeinden mit ihren Nachbarn. In der Euroregion Erzgebirge ergibt sich eine deutliche Staffelung mit dem Schwerpunkt auf den Kreisen Freiberg und Most. In den beiden östlichen Euroregionen Elbe/Labe und Neiße konzentrieren sich die grenz-

überschreitenden Gemeindekooperationen hauptsächlich auf das Elbeband und den Sluknov-Zipfel bzw. das unmittelbare „Dreiländereck“.

Abbildung 1: Verteilung der interkommunalen grenzüberschreitenden Kooperation



Quelle: Erhebung im Rahmen des DBU-Projektes – Müller, B. (1999)

Die Stimmungsbilder in der Bevölkerung hinsichtlich der Ausschöpfung grenzübergreifender Entwicklungschancen schwanken zwischen Pessimismus, der sich auf der sächsischen Seite in erster Linie in einem Warten auf staatliche Unterstützung äußert, sowie einer hohen Erwartungshaltung auf der tschechischen Seite, die mit dem baldigen EU-Beitritt der Tschechischen Republik und einer damit erhofften Verbesserung der allgemeinen Lebens- und Wirtschaftsbedingungen zusammenhängt. Diese unterschiedlichen Stimmungsbilder der Grenznachbarn wirken sich negativ auf kooperative Handlungsansätze aus und erschweren die Konsensfindung zwischen den Kooperationspartnern. Deshalb sollte an der Stärkung der Innovations- und Ideenkraft aus der Region heraus angesetzt werden, um auch grenzübergreifende, positive Rahmenbedingungen für die regionale Standortentwicklung zu schaffen. Grenzüberschreitende Projekte müssen deshalb effektiver an den durch die Grenzlage verursachten analysierten Unterschieden und Entwicklungsbarrieren ansetzen.

Prinzipiell fehlen aufgrund der Vielzahl struktureller Barrieren erforderliche Handlungsmöglichkeiten (Entscheidungsstrukturen) über die Grenze hinaus, um Kooperationsprozesse erfolgreich und effektiv gestalten zu können. Augenscheinlich sind außerdem Defizite hinsichtlich einer strategisch-konzeptionellen Verknüpfung der verschiedenen Akteursgruppen auf regionaler Ebene vorhanden. Das effektive Zusammenschalten der vielfältigen Trägerebenen ist wesentlich für ein funktionierendes „Ineinanderspielen“ der regionalen und lokalen Initiativen. Die Euroregionen, als Institutionen im „Schnittstellenbereich“ prädestiniert für die Rolle als regionale Entwickler und Moderatoren der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, werden für die lokalen Akteure nicht ausreichend wirksam. Dies hängt u.a. von ihrer Akzeptanz und Funktionsfähigkeit als grenzübergreifende Lobby ab.

Eine wichtige Voraussetzung für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit sind die Handlungsspielräume der Kommunen (personelle, finanzielle und organisatorische Kapazitäten), welche im wesentlichen von der Gemeindegröße und der funktionsräumlichen Bedeutung der Gemeinde beeinflusst werden. Viele größere Städte und Zentren im Grenzraum pflegen grenzüberschreitende Kontakte zu Partnerstädten aus der Nachbarregion. Diese „Städtepartnerschaften“ verfolgen allerdings andere Zielsetzungen und konzentrieren sich auf den kulturellen Austausch sowie freundschaftliche Kontakte. Hingegen sehen sich viele kleine Gemeinden nicht in der Lage, zusätzlich freiwillige Aufgabenbereiche wie die grenzüberschreitende Kooperation zu übernehmen. Vielfach sind deshalb auch Kooperationsnetzwerke mehrerer kleiner Gemeinden oder in Verbindung mit einer größeren Stadt entstanden, die teilweise in vielen Bereichen und sehr weitreichend kooperieren.

Eine weitere wesentliche Voraussetzung ist die Durchlässigkeit der Grenze, d.h. die Existenz von Grenzübergängen. Die Durchlässigkeit der tschechisch-sächsischen Grenze hat sich seit 1989 wesentlich verbessert, viele Grenzübergänge wurden neu eingerichtet, vor allem auch im Kleinen Grenzverkehr. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß sich gerade in den Gemeinden mit einem Grenzübergang der Problemdruck aufgrund des zunehmenden Verkehrsaufkommens und der gestiegenen Kriminalität an der Grenze enorm verschärft hat. Hier sind vermehrt negative Reaktionen und Meinungen zu beobachten.

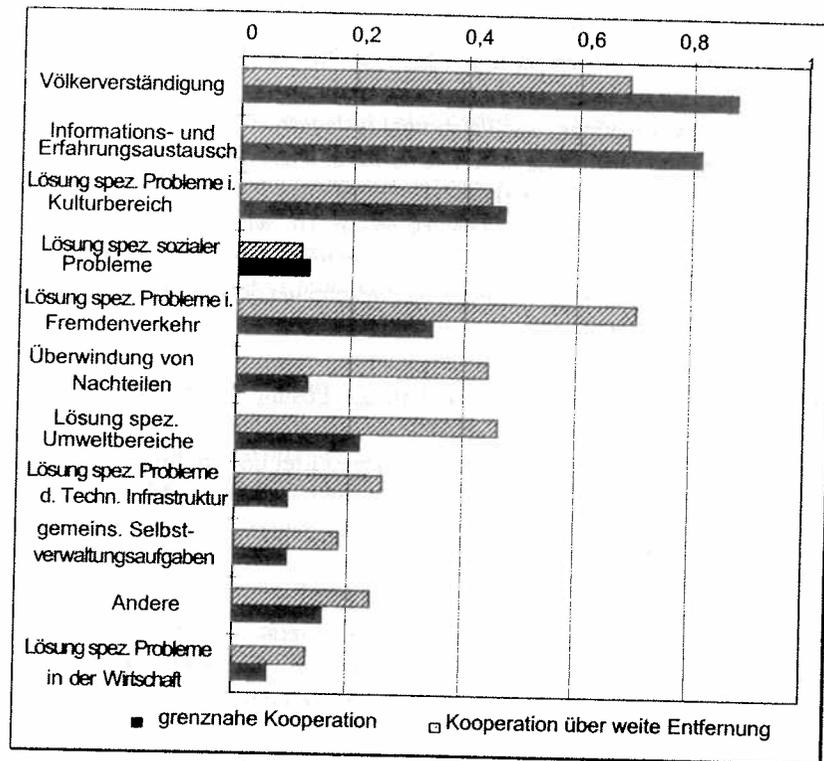
4.2 Motive für grenzüberschreitende Kontakte

Fragt man die Gemeinden nach den Motiven für ihre grenzüberschreitenden Kontakte, stehen zuerst einmal sehr allgemeine und übergeordnete Ziele im Vordergrund, wie etwa der Informations- und Erfahrungsaustausch, Ziele der Völkerverständigung und des besseren gegenseitigen Kennenlernens. Diese Motive liegen bei über 70 % der Gemeinden vor. Über die Hälfte der Gemeinden benennt die Lösung von speziellen Problemen im Fremdenverkehrsbereich als wichtiges Handlungsmotiv für grenzüberschreitende Kooperation. Der Fremdenverkehr stellt sich also als erstes zentrales Handlungsmotiv für die grenzüberschreitende Kooperation dar, direkt gefolgt von der kulturellen Zusammenarbeit.

Ebenfalls ein sehr bedeutendes Motiv ist die Lösung von Umweltproblemen. Hier wird der Handlungsdruck deutlich, vor dem die Gemeinden im Erzgebirge stehen, die im Norden von dem sächsischen Industriegürtel und im Süden vom nordböhmischen Braunkohlebecken begrenzt werden. Dabei wird deutlich, daß die Umweltproblematik in den letzten Jahren sehr stark an Bedeutung gewonnen hat und von den Menschen entsprechend wahrgenommen wird.

Die Hoffnung, durch grenzüberschreitende Kooperation Nachteile durch die Grenzlage zu überwinden, wird von ca. einem Drittel der Gemeinden geäußert. Man wendet sich wieder einander zu, nachdem man jahrzehntlang mit dem Rücken zueinander gestanden hat. Die gemeinsame Wahrnehmung von Selbstverwaltungsaufgaben (z.B. gemeinsame Entwicklungsplanung, grenzüberschreitende Abwasserlösungen) wird nur vereinzelt von den Gemeinden benannt, was darauf hindeutet, daß sich die Kooperationsansätze der Gemeinden vielfach noch nicht auf einer derart konkreten Handlungsebene bewegen, da in diesem Bereich noch große Informationsdefizite hinsichtlich der unterschiedlichen Verwaltungsstrukturen oder rechtlicher Probleme bestehen.

Abbildung 2: Kooperationsmotive der Kommunen



Quelle: Erhebung im Rahmen des DBU-Projektes – Müller, B. (1999)

Bei der Auswertung der Motive von unmittelbaren Grenzgemeinden sowie der Motive der Gemeinden im entfernteren Grenzraum ergeben sich deutliche Unterschiede und Prioritäten: Die direkten Grenzgemeinden begründen ihre Motivation in erster Linie mit der notwendigen Lösung „handfester“ Probleme, die sich aus der direkten Nachbarschaft und der daraus resultierenden Notwendigkeit der gegenseitigen Abstimmung von Entwicklungen und Zielsetzungen ergeben; d.h. die Lösung von Problemen in den Bereichen Fremdenverkehr, Umwelt, Wirtschaft oder Technische Infrastruktur überwiegt deutlich gegenüber den Nennungen der Nicht-Grenzgemeinden. Ebenso wird die Überwindung von Nachteilen durch die Grenzlage genannt, die überwiegend von Grenzgemeinden als negativ empfunden wird und weswegen grundsätzlicher Handlungs- und Abstimmungsbedarf besteht.

Die Nicht-Grenzgemeinden hingegen geben ihre Motive für grenzüberschreitende Kontakte tendenziell eher in den Bereichen Informations- und Erfahrungsaustausch, Völkerverständigung und Kultur an, was auf eine ganz andere Motivation hindeutet, die natürlich auch andere Zielsetzungen verfolgt als die direkte Kooperation von räumlich benachbarten Gemeinden und Partnern. Umgekehrt liegt natürlich nahe, daß die gemeinsame Wahrnehmung von Selbstverwaltungsaufgaben nur von direkten Nachbargemeinden aus dem räumlichen Kontext heraus sinnvoll ist. Diese Aussage wird bestätigt, wenn man die Motive für Zusammenarbeit nach dem bereits angeführten Kriterium der Gemeindegröße differenziert und miteinander vergleicht. Ebenso spiegeln die konkreten Arbeitsbereiche der Kooperation zwischen den Gemeinden diese Ergebnisse wider.

4.3 Bereiche und Perspektiven der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit

Die räumliche Nachbarschaft zwischen den Grenzgemeinden induziert grenzüberschreitende Kontakte und Kooperation aus vielfältigen Handlungserfordernissen heraus. Das zentrale Motiv liegt im Bewußtsein der eigenen Randlage und im Bestreben, die dadurch bedingten vielfältigen Nachteile zu reduzieren. Die Gemeinden können von gemeinsamen Entwicklungsperspektiven profitieren. Meist geht es dabei um die Bereiche Technische/Verkehrsinfrastruktur, Umwelt, Fremdenverkehr und Wirtschaft. Entscheidend für die Intensivierung von Kooperationsbeziehungen sind die vorhandenen Handlungsspielräume der Kommunen, d.h. personelle, finanzielle und organisatorische Kapazitäten, welche im wesentlichen von der Gemeindegröße sowie der funktionsräumlichen Bedeutung der Gemeinde abhängen.

Die ersten Schritte einer Kooperation erfolgen in den meisten Fällen im kulturellen und im Bildungsbereich. Hier geht es vor allem um die Förderung der zwischenmenschlichen Beziehungen als Basis für das Zusammenleben beiderseits der Grenze. Ein erstes konkretes Testfeld für die Kooperation ist bei vielen Gemeinden der Fremdenverkehr. Erfolgreiche Projektrealisierungen konnten aber nicht nur in den Bereichen Kultur/Bildung oder Fremdenverkehr erzielt werden, sondern gerade auch in schwierigeren Themenfeldern wie Umwelt und Infrastruktur. Gerade in der Anfangsphase einer interkommunalen Partnerschaft, die vielfach mit überhöhten Erwartungshaltungen einhergeht, sind Erfolge und Motivation dabei tragende Elemente für Kooperationsbeziehungen. Ein Mindestmaß an politischer Unterstützung in den Kommunen ist unerlässlich. Die Auswahl der Projekte hängt von der Stabilisierung der Kooperation und der erreichten Konfliktregelungskapazität ab. Zunächst sind

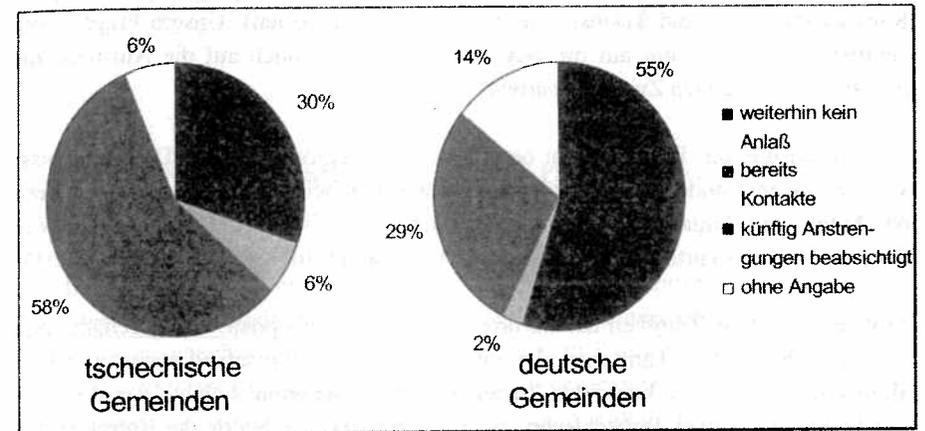
solche Themen auszuklammern, die „sperrig“ zu werden drohen, um die Kooperation nicht zu gefährden. Kooperationsfelder sollten sich deshalb an abgestimmten kurz-, mittel- und langfristigen Handlungsbedarfen orientieren.

Interkommunale Kooperation im böhmisch-sächsischen Grenzraum heißt bisher in erster Linie gemeinsame Projektentwicklung, da kurzfristige Erfolge unter den schwierigen Rahmenbedingungen im Grenzraum notwendig sind. Angesichts der Entwicklungsdynamik in den Grenzregionen fehlen bisher stärker entwicklungsplanerische Kooperationsansätze, welche einen wesentlich größeren und vor allem auch langfristig nachhaltigen Beitrag zum gemeinsamen Abbau der Nachteile durch die Grenzlage auf beiden Seiten leisten könnten. Vorhandene entwicklungsplanerische Handlungspotentiale, insbesondere informelle Planungsansätze und -verfahren, werden bisher zu wenig genutzt.

Die Beantwortung dieser Frage malt ein sehr positives Bild für die Zukunft der Zusammenarbeit und läßt auf eine erfolgreiche Fortentwicklung der bestehenden Ansätze hoffen. Gut ein Drittel der Gemeinden ist mit dem eigenen Entwicklungsstand der grenzüberschreitenden Kooperation zufrieden. Über die Hälfte der befragten Gemeinden im böhmisch-sächsischen Grenzraum sieht zukünftig noch Handlungsbedarf und wird sich um eine weitere Intensivierung der bestehenden Zusammenarbeit mit der Partnergemeinde bemühen. Damit ergeben sich bei fast 90 % der Kooperationsgemeinden positive Entwicklungsperspektiven für ihre grenzüberschreitenden Aktivitäten.

Bei den Gemeinden ohne Kooperation erscheint das Gesamtbild bezüglich der zukünftigen Entwicklung von grenzüberschreitenden Kooperationen zweigeteilt: Einerseits besteht für gut 40 % der befragten Gemeinden weiterhin kein Anlaß, grenzüberschreitend aktiv zu werden, andererseits beabsichtigen ebenfalls 40 % der Gemeinden, dahingehend zukünftig Anstrengungen zu unternehmen. Einige wenige Gemeinden sind bereits dabei, erste Kontakte mit einer Partnergemeinde auf der anderen Seite zu schließen.

Abbildung 3: Perspektiven der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Rahmen kommunaler Aktivitäten



Quelle: Erhebung im Rahmen des DBU-Projektes – Müller, B. (1999)

Unterscheidet man bei der Betrachtung der zukünftigen Entwicklung die tschechischen von den deutschen Gemeinden, ergibt sich tendenziell eine genau gegenläufige Bewegung: Bei den tschechischen Gemeinden überwiegen die positiven Absichten mit fast 60 %. Bei den deutschen Gemeinden ist das Verhältnis genau umgekehrt: Fast 60 % der Gemeinden bleiben bei ihrem derzeitigen Standpunkt (die meisten von ihnen in den Euroregionen Elbe/Labe und Neiß); nur 30 % wollen sich zukünftig bemühen, grenzüberschreitende Kontakte zu knüpfen. Dies zeigt, daß von deutscher Seite der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Vergleich keine so große Bedeutung für die eigene Entwicklung und das Fortkommen der Kommune beigemessen wird, wie bereits aus den vorangegangenen Stimmungsbildern deutlich wurde. Demgegenüber werden von tschechischen Gemeinden sehr viele Erwartungen gesetzt.

5. EUROREGIONEN ALS MITTEL ZUR INTEGRATION AUF DER REGIONALEN EBENE

Auf dem Gebiet Tschechiens befinden sich zur Zeit offiziell insgesamt neun Euroregionen, die sich mit unterschiedlicher Aktivität entwickeln und von denen fünf an

der Grenze zu Deutschland liegen: Sumava/Böhmerwald, Egrensis, Krusne hora/Erzgebirge, Elbe/Labe und Nisa/Neiße/Nysa. Die anderen vier Euroregionen befinden sich entlang der Grenze zu Polen, d.h. Glacensis (Klodzko), Praded (Urvater), Silesia (Schlesien) und Tesinske Slezsko (Olsztyn-Schlesien). Unsere Fragen konzentrieren sich nicht nur auf die Gegenstände, sondern auch auf die Ausmaße der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.

Fast Zweidrittel der Befragten hat bereits von Euroregionen gehört. Die Kenntnisse von den Gegenständen der grenzüberschreitenden Arbeit sind viel schwächer, denn der Anteil ohne Angaben betrug im tschechischen Teil Zweidrittel. Der höchste Wert der positiven Antworten wurde bei der Zusammenarbeit im Kulturbereich erzielt.

Trotzdem wird die Tätigkeit der Euroregionen generell als positiv eingeschätzt. Aus der folgenden Tabelle kann man aber einen markanten Unterschied zwischen einem allgemeinen und einem konkreten Zugang erkennen: Während sich auf der allgemeinen Ebene der deutsch-tschechischen Beziehungen über die Hälfte der Befragten positiv äußerte, tat dies konkret für die Euroregion Elbe/Labe überraschenderweise nur ein Drittel.

Tabelle 4: Bedeutung der Euroregionen für die Zukunft der gemeinsamen Beziehungen (in %)

Ebene	Bewertung		
	positiv	neutral	negativ
a. allgemein: Tschechien-Deutschland (Sachsen)	56	6	12
b. konkret: Euroregion Elbe/Labe	37	6	11

Quelle: Eigene Erhebung – Jerabek, M. (1998)

Beachtenswert für beide Fälle ist auch der hohe Anteil derjenigen, die sich nicht in der Lage sahen, die Tätigkeit der Euroregionen zu beurteilen (19 bzw. 36 %). Die restlichen Varianten, beispielsweise „im Vergleich zu den Möglichkeiten unzureichend“ haben insgesamt maximal ein Zehntel der Antwortenden genannt.

Fast die Hälfte der Bevölkerung bewertet die euroregionalen Aktivitäten entweder unter dem Gesichtspunkt des Nationalstaates als Mittel zur Überwindung der peripheren Lage (endogener Aspekt) oder zur Stärkung der individuellen Beziehungen mit Menschen auf der anderen Seite der Grenze (exogener Aspekt). Die andere Hälfte der Befragten verteilt sich gleichmäßig auf „Anhänger“ und „Gegner“ der Eu-

roregionen. Zum einen vermissen die Einwohner in Nord- bzw. Nordwest-Böhmen Organe der Selbstverwaltung auf der mittleren Ebene und begrüßen daher diese Initiative. Zum anderen sind sie gegen solche Einrichtungen, weil sie den deutschen Einfluß auf das Gebiet fürchten bzw. die individuellen Ambitionen Einzelner verurteilen.

6. WIRKUNG DES AUSLÄNDISCHEN KAPITALS IM GRENZRAUM

Das Ziel der Forschungsarbeit bestand darin, den Einfluß der geographischen Lage auf die Entscheidung ausländischer Firmen über den Standort ihres Kapitals im tschechischen Grenzgebiet zu erforschen. Die Unternehmenvertreter bewerten die Stellung des tschechisch-deutschen Grenzgebietes im Rahmen Tschechiens meistens als Entwicklungsraum, der besonders von der geographischen Lage profitiert (Zweidrittel in der Gegenwart, die Hälfte in der nächsten Zukunft). Wir haben auch die Ausmaße der grenzüberschreitenden ökonomischen Zusammenarbeit mit Deutschland beobachtet.

Als wichtigster Standortfaktor erwies sich die Arbeitskraft, vor allem ihr Qualifizierungsgrad in Kombination mit ihrem relativ niedrigen Preis (in der Skala 1 bis 5 mit dem durchschnittlichen Wert 2,32 bzw. 2,42). Bei der Gesamtbewertung der Lokalbedingungen schätzen Unternehmer die Bereiche Verkehr, Infrastruktur und Rohstoffquellen noch als positiv ein, Steuerbedingungen dagegen als negativ (3,41). Das Grenzgebiet unterscheidet sich jedoch dabei nicht vom übrigen Landesgebiet.

Wichtigster Grund für den Einstieg ausländischer Investoren waren über die gesamte untersuchte Struktur das Angebot des Auslandspartners und die Möglichkeit der beiderseitig vorteilhaften Kooperation. In der Tabelle 5 sind die grundsätzlichen Faktoren dargestellt.

Tabelle 5: Lokalisationsfaktoren für ausländische Investoren

Faktor	in %
Qualifikation und Arbeitskraftwert	28
Lage im Grenzgebiet	20
Sicherung des genügenden Absatzes auf dem Gebiet	12
Produktionsanbindung der verwandten Zweige	11
Produktionstradition	10
Vorhandensein von Rohstoffen und Energie auf dem Gebiet	7

Quelle: Erhebung des Teams – Jerabek, M. (1997)

Die Erfahrungen der Auslandsfirmen mit unternehmerischer Tätigkeit (davon Zweidrittel aus Deutschland) in Tschechien sind durchschnittlich. Ihre Vertreter bzw. Vertreter der Mutterunternehmen äußerten sich insgesamt zu 15 Punkten. Bei Anwendung der Betonung 1 – 5 kam die Gesamtnote 2,83 heraus. Deutlich besser bewertet werden die Faktoren des menschlichen Potentials, positiv schnitten auch die gesellschaftlich-wirtschaftlichen und die ökologischen Bedingungen ab. Am schlechtesten fiel die Beurteilung beim Gesetzgebungsniveau, bei der Tätigkeit der öffentlichen Verwaltung und der verkehrstechnischen Problematik aus. Eine Übersicht gibt Tabelle 6:

Tabelle 6: Erfahrungen der Auslandsfirmen mit Gewerbetätigkeit im tschechisch-deutschen Grenzgebiet (Skala 1 – beste bis 5 – schlechteste)

Beurteilter Faktor	Note
Qualität der Beschäftigten in den Arbeiterberufen	2,15
Verhalten des tschechischen Partners und der Wirtschaftssubjekte	2,18
Löhne und Produktionskosten	2,20
Wirtschaftliche und politische Gesamtentwicklung	2,43
Absatzbedingungen, Marktsättigung	2,51
Qualität des technischen und des Führungspersonals	2,58
Ökologische Produktionsbedingungen	2,69
Finanzmarkt, Finanzierung, Fiskalpolitik	2,94
Niveau der Handels- und Verhandlungskennntnisse	3,02
Sprachkennntnisse	3,12
Immobilien-Eigentumsverhältnisse	3,20
Probleme in Außenhandel und Zollabfertigung	3,25
Niveau der Verkehrs- und technischen Infrastruktur	3,30
Verhalten und Arbeit der öffentlichen Verwaltung	3,37
Niveau der Gesetzgebung und Rechtssicherheit	3,56

Quelle: Erhebung des Teams – Jerabek, M. (1997)

Literatur

- Jerabek, M. (1996): Tschechische Grenzgebiete und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit der BRD. In: Planerische Zusammenarbeit und Raumentwicklung in tschechischen, slowakischen und deutschen Grenzregionen, Arbeitsmaterial ARL, Bd. 231, S. 42-58.
- Jerabek, M. (1996): Räumliche (geographische) Aspekte der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen Tschechien und Deutschland. In: Acta Facultatis Rerum Naturalium Universitatis Comenianae – Geographica, Bd. 37, S. 82-90.
- Houzvicka, V., Zich F., und M. Jerabek (1997): Die Betrachtung der sudetendeutschen Frage und die Haltung der Bevölkerung im tschechischen Grenzgebiet gegenüber Deutschland. Usti n. L., München.
- Jerabek, M., Jezek J., und E. Sindelarova (1997): Prumyslove podniky se zahraničním kapitalem v cesko-nemeckem pohranici (Industriebetriebe mit Auslandskapitalbeteiligung im tschechisch-deutschen Grenzgebiet). In: Working Papers, Bd. 2.
- Jerabek, M. (1998): Regionalentwicklung und grenzüberschreitende Zusammenarbeit im tschechisch-deutschen Grenzraum. In: Grenzübergreifende Kooperation im östlichen Mitteleuropa, Occasional Papers, Bd. 19, S. 88-99.
- Müller, B., Jerabek, M., Prikryl, J., Kucera, K., und M. Holzweissig (1999): Interkommunale Zusammenarbeit im böhmisch-sächsischen Grenzraum – zwischen erfolgreicher Projektumsetzung und fehlenden konzeptionellen Entwicklungsansätzen, Dresden.